

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutsche Übersetzungen und Gedichte

Hochzeit-Gedichte

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

Breßlau, 1679

[urn:nbn:de:bsz:31-132781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-132781)



65 A 1880 RH

[HOFMANN VON HOFMANNSWALDAU, CHN.] Deutsche Übersetzungen und Gedichte. Breslau, Fellgibel, 1679(—82), 9 Tle in 1 Bd. Mit doppelseit. Frontisp. zum „Getreuen Schäffer“ von J. Sandrart, emblemat. Frontisp. (Vase m. Rosenstrauch), 5 unsign. Kupfern, 2 Frontisp. (von Sandrart) u. Portr. Socrates', sowie Portr. H.'s von Sandrart u. gestoch. Epigramm auf H. von J. A. Portner (diese beiden zur Leichenrede). — Angebunden/[FÜRER VON HALEMENDORFF, CHPH.J. Vermischter Gedichte-Kranz, bey Muß- u. Neben-Stunden... von dem Pegnesischen Blumenorden Liliodor. Nürnberg, A. Knorz f. Gg. Scheurer, 1682. 4 Bl. 148 S. Mit doppelseit. Frontisp. von Joh. Meyer. — In e. Ldbd. d. spätern 18. Jh. m. Blindpress. u. Rv. (kl. Wurmlöch).

I: G. III, 269, 4. Faber d. F. 1281 (identisch mit Ausnahme des 1. Teils, der hier in e. andern Druck vorliegt: 20 Bl. 191 S. u. 5 Kupfer und 2 Frontisp., also ohne die Textvignetten z. Geotr. Schäfer des Guarini, vermutlich aus e. etwas späteren Ausg.); „First edition of this collection of H's principal works.“ Der 9. Teil ist die Rede von Lobenstein beim Begräbnis H.'s, eine wichtige Quelle für s. Leben.

II: Goed. III, 275, 29, 1. Faber d. F. 584. Erstausg. Enth. a. e. gereimte Übersetz. d. 4. Buchs der Aeneis: „Die unglückselige Dido“. — Altes Monogr. IDHDI a. d. Titel, dessen unt. Ecke angesetzt ist. Wenige Flecken. Unterstreichungen.

Adgaael af:

*Lyons Bisthums
f. G. gummel
Kammerherr
Ebersburg 1814.*

1111

Hochzeit
Gedichte.

elände k.
en können /
die Gee
mein Dign
gugrecht.
lifen bouent
r Lüste über;
ande schweiz
efe schweiz
küssen
men weh
e fließen /
hren Weis
Dahm nicht
heren.
e heren.
Blutern
speiben /
he Hand.
erleiden /
lein fern
itee senden
Salbe heil
reuen Gut
Geist.

Die Weichsel-Nymfen
an eine
Königliche Braut.

Komm / Königliche Braut / zu Kronen
auserkohren /
Dein Blut kennt mehr als eine
Welt /
Was Purpur um und in sich hält,
Ist nur vor Könige geboren.
Wir öfnen die treue Brust /
Wir bücken uns zu deinen Füßen /
Und unser Strom kriegt eine Lust /
Nach deines Willens Schluß / und auf dein Wort
zu flüssen.

Die Donau baute dir die glatte Winterbräu-
fen /

Und macht aus Eys dir eine Bahn:
Schaustu die Weichsel freundlich an;
So bricht ihr Eys in tausend Stücken.
Was schmelzt nicht deiner Strahlen Macht?
Was kan vor dir gefroren bleiben?
Die Kronen hat in Brand gebracht /
Wird um den Weichsel-Strom den Winter bald
vertreiben.

Was nur dein Fluß berührt / muß Graß und Blumen geben /

Dein Athem führt den Frühling ein ;
Dein Himmelreicher Zugschein /
Giebt der Natur ein neues Leben.

Vor deiner Hand verbleicht Zesmin /
Und wünscht in solcher auch zusterben.

Die Rose schähet für Gewinn /

Nach deiner Lippen Glanz ihr zartes Blat zusäben.

Die Vogel dencken schon auf süsse Hochzeit-Lieder

Dein Glanz macht ihre Frühlings-Zeit /

Des Jahres beste Liebligheit /
Kömmt nur durch deine Schönheit wieder.

Es will sich Ufer / Wald und Feld /

In grün und bundte Farben kleiden /

Und was den Winter raues hält /

Wird durch den heissen Blick der klaren Augenscheiden.

Dein König küßt dich schon in lieblichen Gedanken ;

Ein Mahlwerk wird ihm zum Magnet ;

Das Zimmer wo dein Bildnis steht /
Wird vor sein Aug' ein süßer Schrancken.

Er höret schon / wie dein Mund

Mehr als die Mutter-Sprache liebet ;

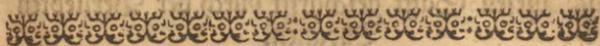
Uns aber ist es ja vergunt ;

Daf man sich selber dir zu einem Opfer giebet.

Dein

Dein Antlitz wird sich uns als neue Sonne zeigen;

Dein Diamant als Firmament;
 Das was sich gros und schöne nennt/
 Wird sich vor deinem Throne neigen.
 Was Pohlen heist/ vergnüget sich;
 Und wir erkühnen uns zu scherzen:
 Giebt Oesterreich dem Pohlen dich;
 So giebet Pohlen dir den König und die Herzen.



Die
 verliebte Vereinigung
 der
 Schwanen und Rosen.

Die Göttin in der Schoß der wilden Flut
 entsprossen/
 So mehr zerschmolzen Salz als süsse Milch
 genossen/

Als sie die Muschel hat gewieget in die See/
 Die nu vor langer Zeit an ihrem Sieges-Wagen
 Das schönste Theil der Welt als Claven hat ge-
 schlagen /
 Schlag ihr ein schönes Zelt auf neu-gefallnem
 Schnee.

Desselben werther Zeug war von Catayen-Seide/
 So ihm der edle Wurm spinnt zu dem Ehren-Kleide/
 Wenn er befliesen ist zu ändern seinen Stand/

Die verliebte Vereinigung.

Flascher Cuchenil und frembde Scharlach Beeren

Die wolte diß Gewand zur Farbe nicht begehren/
Weil solche Kostbarkeit es noch zuschlecht befand.

Ein Ding das weder Wurm noch Beere geben könn
nen /

Diß Venus meisterlich in das Gewebe rinnez;
Sie hätte längst dazu gesamlet in ein Glas/
Und diesen Safft geschärfft durch der Verliebten
Thranen.

Ein mehres kan davon die Feder nicht erwehnen/
Venus/ Aurora war für dieser Röthe blaß.

Die Pracht aus Potosi erhöht von Bengals Schä
hen /

Die wolte sich vermählt auff diesen Purpur sehen/
Es fand sich umb und umb ein Stükwerk kluger
Hand /

Der Nadel Stich verrieth / was Psiche vor gewes
sen /

Wie Cäsar umb den Nil die Blumen abgelesen/
Und sich der Hercules bey funffzig Bräuten fand.

Das Seil Werck umb und umb kam von den reinste
Haaren /

So auff verliebter Haut zuvor gestanden waren/
Cupidus hatt es selbst mit Pfeilen angepflegt /

Man

Man schaute nechst dabey den leichten Wagen ste-
hen/

Dem Phöbus Fahr: Zeug selbst nicht gleiche weiß zu
gehen/

Wenn sein vergoldtes Rad die faule Welt erweckt.

In diesem Zelte saß auf einem hohen Throne

Die Venus/ dazumal geziert mit einer Krone/

In welcher Ost und West verschwendet Werth und
Schein/

Das reich:gerollte Haar schwam auf den vollen
Brüsten/

Die zwar als Nachbarin einander freundlich grü-
sten/

Doch von einander nicht berühret wolten seyn.

Cupido saß nicht weit von seiner Mutter Füßen/

Man schaut ihn dazumal die weissen Schwänen
füßen/

Von Venus zarter Haut allein beschämt gemacht:

Sie sprach: Du Bösewicht/wilst ewig müßig liegen/

Dein Pfeil vergift die Kunst der Jugend obzusiegen/

Du bist isund auff nichts als Büberey bedacht.

Die eine Taube hast du neulich fast erdrücktet/

Den Schwänen unvermerkt die Federn ausgepflü-
cket/

Und meinen Perlen-Schmuck gebraucht zu Kinder-
Spiel:

Du Lefker sollst nun auch vor deine Fehler büßen/

Zur Straffe wirst du mir ikt Rosen holen müssen/

Sie seyn auch wo sie seyn: genung vor dich/ ich wil.

Was/Mutter/sagt er ihr/was habt ihr mir befohlen?
len?

Was Flora nicht gewehrt/ soll euch Cupido holen?
Das Wollen ist umsonst/ wenn Möglichkeit gebricht:
Der Strahl von oben her/ des Frühlings süsse tau-
en/

Die lassen Wald und Feld beblümt und lieblich
schauen/

Die kalte Winter Schoß zeugt solche Kinder nicht.

Die Venus war entrüst und eilte von dem Throne/
Sie nam den Gürtel ab/ und sprach zu ihrem Soh-
ne:

Du weißt gewiß noch nicht was meine Straffe kan/
Du bleibst nicht ungepeitscht/ verweilst du zu dra-
hen/

Ich wil und muß von dir ist Winter-Rosen haben/
Consi streich ich dir die Haut mit Purpur-Blumen
an.

Der arme Knabe lieff/ mit Schrecken in den Len-
den/

Mit Nengsten in dem Sinn/mit Zittern in den Hän-
den/

Mit Bleichheit um den Mund/mit Flügeln um den
Fuß;

Er such' auff Berg und Thal/ und in den tieffsten
Gründen/

Es konte seine Hand doch keine Rosen finden/
Erstarrt von kalter Luft/ er müdet von Verdruß.

Er

Er murrte bey sich selbst: Soll ich nu Blumen lesen/
 Der ich zuvor ein Gott der Herken bin gewesen?
 Ein rother Mund ist mehr als tausend Rosen werth.
 Ich will mich wiederum von meinem Bogen näh-
 ren /

Denn was unmöglich ist / kan keiner nicht begehren/
 Ich weiß wie leicht sich der Mutter Zorn verzehret.
 Es ward in einer Stadt auff einem weitem Saale/
 Viel jung-gesinntes Volk ergezt durch Tanz und
 Schale /

So unser Jahre Lens vor andern frölich macht;
 Ein angenehmer Scherz ver süste Trancß und Spei-
 sen /

Ein künstlich Geiten: Spiel und schöner Lieder
 Weisen
 Verlängte Scherz und Lust / verkürzte Sorg' und
 Nacht.

Cupido hatte diß / ich weiß nicht wie / vernommen/
 Er wünschte nichts so sehr / als auch dahin zukom-
 men;

Doch wolt' er nicht entblößt vor keuschen Augen
 stehn /

Er kaufte ein leichtes Kleid von einem Gaukler Knab-
 en /

Und bad er möchte doch wie sonst Erlaubniß haben/
 Mit einen kleinen Sprung' entgegen hier zugehn.
 Es trug das liebe Volk darüber schlech: Bedenkfen/
 Cupido zeigte sich mit viel geschwinden Renkfen/
 Sein erstes Neigen ward des Lachens werth ge-
 schäht;

Den Bogen hatt' er ihm in einen Keiff verkehret/
Des Köchers tieffe Schoß von Pfeilen gantz gelehret /

Und vieler Vögel Art davon hinein gesetzt.

Er ließ aus Büberey bald diese Thiere fliegen/
Diel grieffen hin und her / in Hoffnung was zukriegen /

Auch der Behuttsamkeit rief hier das Lachen auß :
Man hört' ihn Nachtigal und Lerche gleiche singen /
Man schaut' ihn durch den Keiff' und über Stühle springen /

Sein Mund war Taube / Hahn / Gans / Storch
und Fleder-Maus.

Cupido wußte sich so artig zu bequemen /
Das kein Bedencken war ihn auf die Schoß zunehmen /

Man schenkt' ihm Marmelad' und Genuesser Werk /
Man ließ Canari-See in seine Kehle fließen /
Ihm vor gehabte Müß' die Lippen zuverfüßen /
Es hielt ihn iederman vor einen kleinen Zwerg.

Man scherzte so mit ihm / befreyt von allen Sorgen /

Als er den leichten Pfeil / so er bisher verborgen /
Durch Farb' und Band verstellt aus einer Falte nam :

Es hatt' ihn längst zuvor ein starcker Saft durchbeisset /

Da

Davon auch nur der Dampff den Geist zur Liebe
reicht/

Die vor dem Sünden Fall uns in die Adern kam.

Er fuhr mit diesem Pfeil in Gold und Porcelane/
Besonders merkt er ihm ein Glas mit einem
Schwane/

Und eines dessen Mund wie eine Rose war ;
In dieses trachtet er das süsse Gift zubringen/
Rosell und Olerin mit Liebe zubezwingen ;
So nennen wir ikund das angenehme Paar.

Das Absehn gieng nach Wuntsch ; nach diesem
schlaun scherzen
Flos das Getränk in Mund / die Lieb' in Geist und
Herzen /

So endlich aus dem Herz' auch in das Auge trat ;
Das Auge / so in uns verdolmetscht wenn wir
schweigen/

Und durch vertrieben Blik von ferne pflegt zuzeigen/
Wie dessen Crystallin auch seine Zunge hat.

Cupido war erfreut durch dieses Sieges-Zeichen/
Und seines Wuntsches Ziel mit Freuden zuverre-
chen/

So steck er bey dem Licht' ein rundes Wesen an,
Es gleiche sich an Form den kleinen Feuer-Ballen/
Diß ließ er wol entbrand hin auf den Boden fallen ;
Davon ich den Geruch nicht wol beschreiben kan.

Diß was der Araber schaut überflüssig rinnen/
Wird dieser Lieblichkeit nicht ähnlich werden kön-
nen.

Und

Und die Versammlung kam in einen solchen Stand/
 Daß endlich alle Krafft der Augen sich verlohren/
 Und unser werthes Paar zum Liebes-Sieg erkoh-
 ren /

Mehr durch Gewölk als Rauch sich ganz umbhüllt
 befand.

Es ward durch solchen Dampff fast unvermerkt be-
 stricket/

Mit lieblicher Gestalt aus diesem Saal' entrückt/
 Es schaute nicht von wem / und wuste nicht durch
 was;

In kurzen fand' es sich in dieses Zelt geführt/
 Wo man Natur und Kunst vermählt zu seyn ver-
 spuret/

Und Venus/ auff dem Schnee/ in Glut und Flam-
 men saß.

Roselle stund numehr für den verliebten Throne/
 Cupido sprach/was gibt die Mutter mir zu Lohne?
 Nach Rosen solt' ich gehn: Hier habt ihr Sie und
 Mich:

Die Rose so allhier der Wangen Feld umschrent/
 Et /

Und da die Keuschheit hat ihr Bildniß ausgehent/
 Et /

Lobt ohne frembden Ruhm durch Schönheit selber
 sich.

Die Röthe so ihr jetzt in das Gesicht steigt/ (zeiget/
 Und einen Frühlings-Strahl von tausend Rosen
 Ist dieses was die Zucht mehr als Rubinen schätzt:

Die

Die Rosen so allhier mit Lilgen sich vermählen.
 Und ihr der Augen Licht zum Sonnenschein erwäh-
 len/
 Seyn Blumen von Natur in warmen Schnee ge-
 setzt.

Der ihr zur Seiten steht / und bald in zarter Jugend
 Mit Früchten sich versorgt der Sprachen / Kunst und
 Jugend

Und zeitlich hat gelernt den Greisen gleiche seyn:
 Den Senec / Lems und Po mit Weißheit angebau-
 et /

Und der die Syber nicht vergebens angeschauet /
 Der stellt sich / Mutter / euch / zu einem Opfer ein.

Er hofft ein Amber-Wort von eurem zarten Mun-
 de.

Zeigt daß ihr Venus seyd / verkürzt ihm Noth und
 Stunde.

Und nehmt diß Edle Paar zu euren Diensten auff /
 Bestrahlt ihm Brust und Brunnst durch vielgeneigte
 Blicke /

Verknüpft es durch ein Band gewirket von Ge-
 luffte /

So Nichtschnur werden Fan von Lieb' und Lebens
 Lauff.

Sie nam darauff diß Paar / und blies in seine Flam-
 men /

Sie drückt ihm Hand und Hand / ja Herz und Herz
 zusammen /

Die

Sie that ihm einen Wuntsch / und gab Ihm einen
Kuß /

Sie sprach es müssen Euch die Rosen lange blühen /
Und sich der Reiff umsonst zu bleichen sich bemühen /
Ist stets verjünet seyn durch süßen Überfluß.

Der Himmel lasse hier des Seegens tauen rinnen /
Die Varcen müssen Euch so feste Faden spinnen /
Die der gestählte Zahn der Zeiten nicht durchbricht /
Es müß' Euch Liebligkeit zu Bett' und Tische dienen /
Die Freud' umb Euer Haus mit breiten Blättern
grünen /
Und der gewölkte Nord schwäch' Eure Flammen
nicht.

Versäumet aber nicht die Euch gewünschte Stun-
de /

Brecht Zucker-Rosen icht einander auff dem Mun-
de /

Durch einen warmen Kuß der nach dem Herzen
schmeckt.

Dicht ändre / Liebste Braut / durch dieses dein Ges-
ichte /

Es ist ein' alte Kost / ein Paradies Gerichte /
So Adam fertig fand von seinem Schlaf' erweckt.

Es müß' Euch diese Tracht mehr süße Bissen geben /
Als Federn umb die Brust von meinen Schwanen
schweben /

1) Lebt von der Jahre Frost noch lange Zeit befreit.

Es

Es müssen sich umb Euch des Ruhmes Flügel brei-
ten/

Und dessen heller Schall Euch überall begleiten;
Erreicht der Väter Wis/der Mutter Frömmigkeit.

Die Venus über-span hier auff mit weicher Seide/
So deckt und nicht beschwert/die angenehmen Beide/
Ihr Athem rühret' Jhn' die Funken-volle Brust;
Sie brandten ohne Schmerz/ und scherzten mit
einander /

Auch mitten in der Glut als treue Salamander/
Ein süßer Seuffzer war der Aufboth ihrer Lust.

Die Geister nesten sich in Schalen von Rubinen/
Die Lippen musten hier zu feuchten Feldern dienen/
Sie rennten ab und zu auff dieser Purpur-Bahn/
Aus einem kurzen Ach entstand ein langes Lachen/
Die Zungen konten nicht viel gleiche Sylben ma-
chen/

Weil heisse Liebe sich nicht wol verworten kan.

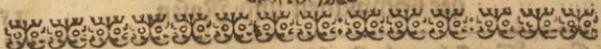
Eupido schlug hierauff mit Freuden in die Hände/
Er sprach / gewehret der Welt viel süsse Liebes
Brände/

Denn Asche sämlet man auff dieser Brand-Stadt
nicht.

Befleist Euch ungesäumt ein Ebenbild zu pregen/
So bey den Freunden wird diß Freuden-Wort erre-
gen/

Schau Dlorinens Geist/ Rosellen Angesicht.

Der



Der aus dem Himmel ver- bante Cupido.

Der kleine Wunder-Gott / der Meister meis-
ter Herken/
Der zuvermahlen weiß sie Schmierken
mit dem Echerken/
Und unsre Ehränen ihm vor seinen Balsam hält/
Der ward so bald er nur aus Mutter-Leibe kom-
men/
Auch in die Bürger-schafft des Himmels aufge-
nommen/
Und als ein kleiner Gott den Göttern zugesellt,
Der grosse Jupiter der nahm ihn auf die Armen/
Die stolze Juno ließ ihn auf der Brust erwar-
men/
Die reine Suada sprach ihm selbst die Wörter für/
Diana lehret ihn den ersten Bogen führen/
Mars wolt ihn alsobald mit einem Helme zieren/
Nur die Minerva sprach: Mein gröster Feind ist
hier.
Die Götter ehrten ihn mit mehr als tausend Küssen/
Man schaut nichts als Lust umb seine Lippen süs-
sen/
Sein helles Auge war ein Thron der Freundlig-
keit
Sein schreien konte selbst den Nectar süsse machen/
Saturnus muste stets des klugen Kindes lachen/
Ja auch die Trauer-sucht war durch sein Spiel er-
freut.

Doch

Doch wolte dieses Lob nicht lange hier bekleben/
Die Bosheit kam den Ruhm der Anmuth zuver-
treiben /
Sein Scherzen noch nach List/ sein Spiel nach Bü-
beren/
Auf allgemeinen Ruhm kam allgemeines Klagen/
Ein ieder wußt ihm igt was Böses nach zusagen/
Und der Beschwerniß war auch nicht der Vater
frey.

Bald mißte Cynthia den allerbesten Gürtel /
Den Parcen den verschob er manchemahl die Wirt-
tel/
Den Gannmedes nennt er oft ich weiß nicht wie/
Der Mutter Tauben selbst berupft er Schwanz und
Flügel /
Der Juno trauft' er Wachs auf ihren besten Spies-
gel/
Und keine Göttin war so sehr geplagt als sie.

Den weiten Thierkreis besuche er alle Wochen/
Da ließ die Mutter ihn oft allenthalben suchen/
Hier that er Vieh und Mensch' viel tausend Schaf-
heit an/
Er wolt einmahl dem Krebs die eine Scheere rau-
ben /

Der Juno sie verlehrt zusagen auf die Hauben/
Die weil sie seine List der Mutter kund gethan.
Dis und dergleichen kam dem Jupiter zu Ohren/
Der Lieb und auch Geduld nun allbereit verlohren/
Er

Er sprach / der kleine Schalck der muß vertrieben
seyn /

Er dürfte mir einmahl die Donnerkeul einführen /
Und seine schlaue Hand mit einem Zepfer zieren /
Für dem sich isund bückt der goldne Sonnen-
Schein.

Er ließ den Himmel bald sein strenges Urthell wissen /
Mercurius ruft aus der Ers-Gott ist bestessen
Zuweigen / daß sein Grimm wie Blitz und Brand
verzehret

Er will den kleinen Gott der sich Eupido nennet /
Und dessen Vüberey der ganze Himmel kennet /
Verbannen und ihm sey hiermit das Reich ver-
wehret.

Die Venus sog den Bann ihr treflich zu Gemürhe /
Sie sagte bey sich selbst / so soll ich mein Geblüthe /
Das Göttlich ist wie ich / ja meiner Sinnen Lust
Von mir gerissen sehn ; Was soll ich aber machen ?
Es wird der Jupiter nur meiner Thränen lachen /
Diß naget mir das Herz und ängzet meine Brust.

Sie rufte bald den Sohn / sie ließ bey tausend Küssen
Ihm einen heißen Bach umb beyde Schuldern sties-
sen /
Man schaute wie ihr Mund von Trauren trächtig
stund /
Sie sprach die Wichtigkeit des Werckes heist mich
schweigen /

Mein

Mein Auge wird dir mehr als meine Zunge zeugen/
Und dieser Seufzer thut dir meine Wehmuth kund.
Dich heisset Jupiter in seinem Zorne scheiden/

Du solst das weite Reich der grossen Götter meiden/

Ach das ich Göttin bin und nicht zusterben weis!

Hat Schaum und Wuschel dann mich Göttin lassen
werden /

Daß man mich ist verlacht im Himmel und auf Er-
den /

Und fast geringer hält als Schwämme/ Schnee/ und
Eis.

Doch wirstu gleich ihund aus meiner Schoos gerissen/

Wird gleich dein zarter Fuß die Erde fühlen müs-
sen /

So wird dein Nahme doch durch dieses nicht ver-
gehn /

Die Göttin des Gerichts die wird ihn höher führen/

Als wo der Donner-Gott läßt seinen Blitzen spüren/

Ich weis er heisß ihn noch um seine Krone stehn.

Drauf nahm sie ein Geschirr gemacht von Berg Er-
stallen /

Und sprach/ laß diesen Schak bald auf die Erden
fallen/

Wenn du berühren wirst den Kreis der Untere
Welt/

Der Liebe heisser Trieb der steget hier beschlossen/

So selbst aus meiner Hand in dieses Glas geflossen/

Und als ein fester Leim die Welt zusammen hält.

Cupido wußte fast kein Wort nicht anzubringen/

Er nahm das edle Pfand und fehrte seine Schwingen

Der schweren Erden zu. die Mutter schaut ihm
nach/

Es kam mir ohngefahr ein Marmel zu Besichte/
So macht er den Cristall mit steiffer Hand zunichte/
Und warf ihn daß er wol in tausend Stücken brach.
Es schwam der werthe Saft der nicht geschätzt kan
werden/

Nach dem das Glas zerbrach/ vergossen auf der Er-
den/

Der starcke Dampff umzog den weiten Erden. Kreis/
Ein Süßes etwas drang dem Menschen um die
Stirne/

Und pflantz/ ich weiß nicht was/ ihm heimlich ins
Gehirne/

So man zwar fühlen kan/ doch nicht zunennen weiß.
Die Welt ward ein Spittal an tausend/ tausend Kran-
cken/

Der Schmerzen war gestärckt durch schlüpfrige
Gedanken/

Der Geist fühlt einen Zug der mehr als fleischlich
hieß/

Die Flüsse lieffen an/ von viel Verliebten Thränen/
Die Wunde stärckten sich durch Seufzer. reiches
Sehnen/

So das embrandte Herz aus seinem Schranken
bließ.

Die Kräuter von der Noth und Schwachheit zuge-
nesen/

Die waren nirgendswo zu finden und zulesen/
Man nennt es allbereit die Krankheit ohne Noth/

Ich

Ich weiß nicht wie es hat der Zufall so geschicket/
 Daß einer ohngefehr den süßen Fund erblicket/
 Und ihm durch einen Kuß gewünscht gerathen hat.
 Nachdem das Pflaster nun für diese Liebes-Wunden
 Der menschliche Verstand ergründet und erfunden /

So stel in einem Nu des Kammers Überfluß:
 Den Kranken und den Arzten fand man stets bey-
 sammen /

Die Flammen leschen sich nicht selten in den Flammen/
 Der Becher war der Mund / der Saft ein heisser
 Kuß.

So lange nun das Rund der Erden wird bestehen/
 So wird die schöne Noth der Liebe nicht vergehen/
 Die Liebe bleibet doch die Stütze dieser Welt/
 Das Pflaster so man braucht / trägt oftmal selber
 Wunden /

Oft hat das Pflaster selbst der Wunden Pflaster
 funden /

Wann diß / was es verlehrt / ihm wird hinzugesell't.
 Mein Bruder darff ich ihe noch eine Sylbe sagen/
 So schwer' ich daß du nicht nach Mitteln hast zutra-
 gen /

Das Mittel deiner Noth wünsche ihe bey dir zuseyn/
 Die Rose/so der Braut die zarten Wangen zieret/
 Und Zeugin ist der Zucht so sie im Herzen führet/
 Stellt als dein Eigenthum sich iho selber ein.

Sie kranket gleich wie du/ sie scheuet zubekennen/
 Daß Flammen gleich wie dir / ihr umb das Herze
 brennen /

Daß sie der Dampf bestrickt der aus Crystallen kam/
Ihr Geiſt iſt allzu keuſch zu melden den Gebrechen/
Und iſt ſie gleich bereit ein Wort davon zuſprechen/
So wird ihr doch der Mund verſiegelt durch die
Scham.

Du wirſt ohn alle Müh' erlernen und verſpüren/
Wie dir die Kranckheit ihr zuheilen ſoll gebühren/
Betrachte doch nur recht ihr keuſches Augen-Licht/
Das wirſtu ſelber dir mit treuen Farben zeigen/
Als ſprach' es/ dieſes Bild / daß wüncſch' ich mir zu
eigen //

So ſagt der Augen-Glanz ſpricht gleich die Zunge
nicht.

Hier iſt es keine Zeit zu bitten und zu fragen/
Der Liebe Flügel ſeyn Geſchwindigkeit und Wa-
gen/

Hier buchſtabiret man gar ſelten J und A.
Das Frauenzimmer ſiehe den Parthen an der Sei-
ten/

Sie zeigen durch die Flucht oft ihre Luſt zuſtreiten/
Und ein erzürnnes Nein/ iſt oft ein süßes Ja.

Es iſt um hohe Zeit die tieffe Luſt zu bußen/
Die Stunden die vergehn/ die Sternen die verſchü-
ſen /

Cupido zeucht dir ſelbſt den leichten Fürhang auf/
Die Röthe/ ſo der Braut in das Geſichte ſteiget/
Wil iſt Aurora ſeyn/ ſo auf die Sonne zeiget/
Die durch der Lüſte Kreiß ſol nehmen ihren Lauff.

Und du/ O keuſche Braut/ ſchlägſt dein Geſichte nieder/
Das Mittel hell zu ſeyn/ daß iſt dir faſt zuwieder/
Du

Du wilst und wilst auch nicht : die eingepflanzte
Zucht /

Die lehret dich ikund die reinen Augen sencken/
Der unbekanten Lust verwehres Angedencken/
Bringt alle Freudigkeit dir schleunig auf die Flucht.
Neh nur die Augen auf/ die reinen Liebes-Flammen/
Dadurch sich Herz und Herz verknüpfen läßt zusam-
men/

Beflecken dir ja nicht die Schwänen-reiche Brust/
Ja die Verleumdung selbst/ so sich durch Tadel spreit
set/

Und auch der Tugend oft ein falsches Auge weiset/
Die steht ikund bereit zu loben deine Lust.
Die Lieb ist ja ein Werck so aus dem Himmel kommen/
Und so der Erden-Kreis mit Lust hat eingenommen/
Wer reine Liebe hast/ liebt Gott und Menschen nicht.
Die Tugend wie mich deuchte die tadelt dein Verweis-
sen/

Und heisset dich ikund zu der Ergökung eilen/
Die dir der Himmel selbst mit reiner Hand ver-
spricht.

Dein ander Leben kommt ist auf dich zugegangen/
Entrück ihn nicht den Mund / entzeug ihm nicht die
Wangen/

Ein Kuß verbleibet doch ein Aufboch unsrer Brunst/
Er reichet dir die Hand / der Ernst steht bey dem
Echerzen/

Er giebet mit der Hand dir auch zugleich das Her-
zen /

Und heist es Siegel seyn der ungefärbten Günst.

Laß ihr die Keimligkeit geschwägiger Rubinen/
 Mit Küßen angefüllt ihm zu der Schale dienen/
 Und tritt die erste Lust mit frischem Herzen an/
 Gehorsam wil alhier die beste Tugend heißen/
 Und der Vertraulichkeit mustu dich ihr besteißen/
 Die dich die Liebe lehrt und ich nicht melden kan.
 Gehr rüstig zu der Ruh und laßt die heißen Sinnen/
 Ein ungespieltes Spiel/ zu dieser Zeit beginnen/
 Das Gott hat aufgeführt und Adam aufgebracht/
 Ein mehres weiß ich und die Feder nicht zuschreiben/
 Sie neiget sich forthin in meiner Hand zubleiben/
 Sie wünscht euch ferner nichts als eine süße Nacht.
 Ich weiß der Hymen wird euch alles dieses lehren/
 Was die verliebte Lust geschickt ist zu vermehren/
 Ein süßes Ach und Ach reißt keine Wollust ein/
 Eh noch das andre Jahr die Rose wird verblühen/
 Und das Geflügel wird das andre Nest beziehen/
 So wird ein junger Fürst aus Flandern kommen
 sehn.

Die versöhnte Venus.

Ve Göttin so die Welt und alle Herzen bindet/
 Die Wasser/ Erd und Luft durch ihren Strahl
 entzündet /
 Auf welcher Wunder Wort erzittert nheber fällt/
 Was Nord / Süd / Ost und West in seinen Armen
 hält.

Die

Die gieng nach ihrer Art zu dem erhöhten Throne/
 Es war das stolze Haupt umbzircht mit einer Crone/
 Darauf der Berge Schatz und des Gewässers Pracht/
 Durch ihrer Haare Gold noch werther war gemacht.
 Es küsten dazumahl die wolgestalten Ohren
 Zwo Perlen/den der Ost nichts gleiches hat gebohren/
 Es war der zarte Leib durch einen Rock geziert/
 Den Phrygien gestricke/ der Sybons Farbe führte.
 Umb diesen schaute man der Venus grosse Thaten/
 Die Helden so durch sie in Dienstbarkeit gerathen/
 Achillem/ Herculen/ Philtypen und die Hand/
 So Persien bezwang/ und Poren überwand/
 Hieß diese Mahleren der Nadel knechtisch stehen/
 Cupido wolte gleich von ihrem Saale gehen/
 So sprach das Wunder-Weib / was kommt dich wieder
 an?

Du meinst das meine Faust dich nicht mehr straffen
 kan.

Die Berge zu beziehn/ die Städte zu beschauen/
 Der Kurzweil nachzugehn auf den begrüneten Auen/
 Zu sehen was der Nil/ Euphrat und Ganges macht/
 Bey Tage nichts zu thun/ zuzschlafen bey der Nacht/
 Ist nicht genug für mich. Wo sind die grossen Stun-
 den/

Da deine Fackel brand/ und deiner Pfeile Wunden
 Fast jedes Herze trug? Wie das nicht mehr die Welt/
 Wie vormahls ist geschehn vor mir darnieder fällt?
 Betrachte diesen Rock; was meinstu von den Siegen?
 Durch die mein hohes Lob ist auf den Thron gestiegen/
 Der Sonnen gleiche komme/den Sternen gleiche geh/

Und beyde trogen kan/ der Zorn beginnt zuwintern/
 Es heist die Ungedult mir Herz und Sehnen zittern/
 Es zündet mir der Grimm Geblüth und Adern an/
 Daß ich dir deinen Lohn nicht länger borgen kan.
 Du allzukaltes Kind betrachte ich diese Welt/
 Was zwischen Gibraltar und Japan ist gestelle/
 Den grossen Wunderkreis/ den Zirkel dieser Erden/
 Wo sich die Sonne wäscht und wo sie mit den Pferden
 Den alten Weg besucht; wo ihre Hitze brennt/
 Und wo der Phöbus fast nicht seine Strahlen kennt/
 So merck' ich wenig mehr/ als Wüten/ Mord und
 Kriegen/

Ich finde hin und her die Todten Leichen liegen/
 Die Männer stehn verwund/ die Weiber stehn verblast/
 Mein Mars wird angeruft und Venus wird verhaft/
 Mars der mich selber nicht gescheuet hat zuküssen/
 Man schaut das rothe Bluth vor Liebes-Thränen süß-
 sen/

Kein Seuffzer kommet fast von meiner Regung hier/
 Betrachte ich Berg und Thal/ beschau ich See und
 Meer/

Seh' ich die ganze Welt in meinem Sinn zusammen/
 So find ich keinen Dampf von diesen Wunderflammen/
 Da eine ganze Stadt durch eine Bluth gebrannt/
 Da einer Feindin Schoß den Feind zum Buhler fand.
 Da zweyer Herzen Blut verliert zusammen flossen/
 Da das erzörnte Meer die Brunst nicht ausgeossen/
 Da Armuth/Kälte/ Schwere/ Flucht/ Marter/ Brand
 und Todt

Oft ein verliebter Sinn hielt vor geringe Noth,

Und

Und wil ich gleich den Geist auf wenig Länder lencken/
Die ohne Zanc und Streit den Degen von sich hen-
cken.

Da Fried und Einigkeit auf allen Seiten steht/
Da Wollust ohne Maas auf ihren Mauren geht/
Da nur das Pulver gilt/ so sich nach Cypren nennet/
Und iede Kugel stinckt/ so nicht Venedig kennet/
Von den kein ander Rohr für köstlich wird geachtet/
Als diß so Zucker trägt und Indien gebracht.
So machen sie mich roth/ und heissen dich verstummen/
Wie schöne bistu doch aus solchen Ländern kommen/
Ein Köcher ohne Pfeil/ ein Kämpffer ohne Wuth/
Ein Bothe sonder Fleiß/ ein Herze ohne Bluth
Die stehen hier für mir. Ich kan dich nicht mehr schau-
en/

Und deine Gegenwart erwecket mir ein Grauen/
Du kleiner Ehren-Dieb. Es hieng an einer Wand
Des Saales da sie war/ ein altgesticktes Band/
Darauf der Perlen Glanz des Goldes Pracht umfas-
sen/

Und der verliebte Mars der Venus hinterlassen/
Als seinen Leib Vulcan/Sie Geist und Leib umfieng/
Und dieser grosse Gott an schweren Banden hieng.
Das Zeugniß aller Günst must ihre Peitsche werden/
Sie stieß den kleinen Sohn erzürnet zu der Erden/
Sie grief mit einer Hand ihm in das schöne Haar/
Und peitschte biß sein Leib wie ihre Lippen war.
Biß Rosen umb den Schnee der zarten Lenden stunden/
Cupido hatte kaum den ersten Schmitz empfunden/

So

So ruft er/ Königin/ ich bit' euch umb den Pfeil/
Der mehr verrichten kan als Blitz und Donnerkeil/
Ich bit' euch umb den Schertz/ ich bit' euch umb das
küssen/

Durch die der starcke Mars ein Sclave werden müssen/
Und so diß alles noch gesucht ist allzuweit/
So bit' ich euch umb diß davon ihr kommen seyd.
Die Göttin konte hier nicht mehr das Lachen halten/
Der Eifer/ den sie trug begunte zuerkalten/
Sie warf das Band hinweg/ und sprach mein kleiner
Sohn/

Genug vor diesesmahl/ und denck an diesen Lohn/
Den du durch Müßiggehn aus meiner Faust bekommen.
Es wird der Mutter Schlag geduldig aufgenommen/
Sieng der Cupido an mit Seuffzen ohne Maß/
Als welchem Schmerz und Furcht auf Haut und Herze
saß/

Und fuhr so ferner fort: Beherrscherin der Erden/
Sol diese Schuld allein auf mich gebürdet werden/
Greif meine Mutter mich mit Band und Marter an.
Daß diese ganze Welt nicht länger brennen kan/
Und allzulaulicht ist. Es wird der strenge Bogen/
Wie vormahls ist geschehn/ inunder angezogen/
Mein Pfeil hat gleiche Maß und führet gleichen Stahl/
Daß Eiß und Eisen umb sich findet überall/
Und Wasser für das Blut die hohlen Adern füllet/
Daß Xenna ist nicht mehr in allen Herzen quillet/
Ist ja nicht meine Schuld. Es ist nicht lange Zeit/
Da zog ich durch ein Land/ wo Unmuth/ Krieg und
Streit

Gar

Gar frembde Gäste sind. Ich dachte hier zu siegen /
 Da Agstein gleich wie ihr sich läßt die Wellen wiegen /
 Und setze meinen Fuß bald in die größte Stadt /
 Da Reichthum / Macht und Muth Verstand zum
 Bruder hat.

Mein Fürwitz führe mich in eine stille Kammer /
 Da nicht erschallen kan des schwarzen Vaters Ham-
 mer /

Man schaute um und um manch hochgelehrtes Pfand /
 So der Beredten Mund und vieler Tichter Hand
 Von Rom / Corinth / Athen / und die sich diesen glei-
 chen /

Den alle Männer noch der Künste Scepter reichen /
 Den Menschen zugeschickt. Hier saß ein junger Mann /
 Und sprach manch schönes Buch um seine Schätze an.

Ich war alsbald bemüht ihn schleunig zu reissen /
 Ich griff den Bogen an / ich spielte mit den Pfeilen /
 Es war verspiltes Werck und Arbeit sonder Lohn /
 Die Pfeile / flogen weg / der Jüngling kam davon
 Und hiele mich ungeschert vor einem Kinder Schützen /
 Ich ließ ihn dieses mahl bey seinen Büchern sitzen /
 Ich hab ihn zwar nach dem auch ferner angerant /
 Doch war ein ieder Pfeil vergebens ausgesand.

Ertheilet mir nun Rath / was ferner sey zu machen ?
 Die Mutter sprach / mein Sohn / hier liegt der Grund
 der Sachen / |

Wer nicht durch suchet hat der Leiber Unterscheid /
 Und nicht zu urtheil weiß von Sehnen / Blut und Zeit /
 Nicht weiß / wenn dieser Trieb und jener sich beweget /
 Wann Blut und Geist erwacht / wann Blut und Geist
 sich leget /

Wann

Wann Feuer Meister wird/wann Wasser herrschen will/
Der trife/ich schwöre dir/nicht auf das rechte Ziel.

Du wirst mein lieber Sohn fast keinen Menschen finden/
den/

Der sich nicht leichtlich läßt an diß und jenes binden/
Der sich nicht alsobald erschütteret und beweg't/

Wenn dieses auf ihn trife/was er im Herzen trägt/

So dencke nicht auf Pfeil/ auf Bogen und auf Bunden/
den/

Du habest denn zuvor den Herzens Trieb gefunden/
Und glaube daß allhier der Herzen Schlüssel liegt/

Wer nicht die Geister kennt hat selten obgesiegt.
Der eine liebet nur des Leibes Pracht und Gaben/

Ein ander will die Zucht zu einer Schwester haben/
Der eine meint/ das Geld die beste Heyrath süß/

Ein ander heist die Treu das beste Morgen Gift/

Viel lieben Spiel und Tanz/ nicht wenig auch das
Singen/

Und manchem muß der Wein die Brunst zum Herzen
bringen /

Viel seuffzen ohne Maß nach zarter Blumen Pracht/
Viel heißen diesen Schatz ein Kleinod einer Nacht /

Viel locket und bewegt der Eltern Geist und Jugend/
Viel werden angereicht durch unverwelckte Jugend/

Der eine siehet nur die süßen Wörter an/
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.

Diß alles mustu wol und gar genau erwegen/
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /

Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine schicket sich noch zu den grünen Jahren/
 Ein ander sehnet sich nur nach den grauen Haaren/
 Ein ander lencket sich auf Herzen reich an Kunst/
 Ein ander reizet nur die Adern voller Brunnst/
 Der eine führt Zibeth/ viel schmecken nach der Küchen/
 Der eine weiß Latein/ein ander kennt die Griechen/
 Der eine führet Gold/der ander stinckt nach Wein/
 Viel sind von Ebenholz/ und viel von Helffenbein.
 So lauf nun vor mir hin / und gründe recht die Her-
 ken/

Wo Ernst und Wiß registert / wo Lachen / Spiel und
 Scherzen

Fast immer müßig gehn / wo Kunst am meisten gilt/
 Wo Füllerey und Wein die blauen Adern füllt/
 Wird dieser Unterricht nur richtig eingenommen/
 So wirstu liebes Kind bald wieder zu mir kommen/
 Und ruffen / dem ich oft der Liebe Barm gestelle/
 Der ist durch euren Sohn und meine Faust gefüllt.
 Cupido der genug der Mutter Wort erwogen/
 Brieff nun mit Zuversicht auf Köcher / Pfeil und Bo-
 gen/

Und schwang sich ungesäumt auch wieder in die Stadt/
 So von den Dähnen noch den alten Rahmen hat/
 Und ihre Mutter ist mit reichen Gaben ehret/
 Ein Herze / so kein Pfeil der süßen Brunnst verschret/
 War dieses Schützen Zweck. Es war bey Tag und
 Nacht

Der Bogen stets gespannt/ das Herze stets bedacht/
 Nach vielem Krieg und Streit dem Jüngling obzusie-
 gen/

Wie oft er aber kam so fand er um ihn liegen/

Der

Der Griechen kluges Heer der Römer weisen Rath/
 Was Charonea noch der Welt geschendet hat/
 Halff nebenst Cordöen fast unermüdet kämpfen/
 Auch Cato war bemüht der Pfeile Macht zu dämpfen/
 Und goß den heißen Brand mit seinen Sprüchen aus/
 Cupido sprach bey sich: soll dieses Mannes Hauß
 Mein Feuer und mein Pfeil denn nicht erreichen kön-
 nen/

Ist Eisen/ Stahl und Stein der Grundzeug dieser
 Sinnen?

Er stellt ihm offermahls durch ein verliebtes Blatt/
 Wie jener Lesbien/ und der Corinnen bat/
 Wie der Petrarcha schwur die Lauren sters zu lieben/
 Und was des Grafenhag vom Küssen hat geschrieben/
 Martinens Wunderbuch/ Gvarinens treues Pfand/
 Was Drayten/ Teophil/ und Samtamann erfand/
 Die schaut' er oftermals auf seiner Stelle scherzen/
 Die Kunst gefiel ihm wol / das Gift drang nicht zum
 Herzen /

Und der verzörnte Gott war nunmehr ganz bereit
 Zu meiden diesen Drth zu lassen diesen Streit/
 Als dieser freye Geist bey schönen Sommer Stunden/
 Als Erd und Himmel-lust zusammen war verbunden/
 Durch einen guten Freund/ ward aus der Stadt ge-
 führt /

Der Drth so sie umfieng stund überall geziert
 Mit schönen Tulipen/ geholt aus frembden Erden/
 Die izund auch bey uns gemeine Bürger werden/
 Viel andre Blüthen mehr die waren hier gepaart/
 Manck frembdes Wunder-Kraut/ so die erkühnte Jarch

Dem

Dem Ost und West entraubt/ war neben dem zu schau-
en /

Das geile Kind der Luft kam Nester hier zu bauen /

Die kleine Nachtigal so nimmer schweigen kan /

Die stummet ungestört ein süßes Draulied an.

Es scherzten überall die Baltischen Sirenen /

Man hörte manches Lied mit höchster Lust erhöhen /

Der Phöbus schaute selbst erfreuet durch die Luft /

Als Richter/ wie ihm deucht/ der Kurkweit angeruft.

Vor andern zeigte sich ein Kleinod aller Tugend /

Ein Spiegel aller Lust / ein Wunder-Bild der Ju-
gend /

Auf derer Stirne selbst des Vatern Mahnen saß /

Aus derer Augen man der Mutter Keuschheit laß /

Da Höflichkeit und Zucht einander Schwestern hießen

Da Sinnen/ Geist und Bluth sich fromm zu seyn be-
stießen /

Der eher nichts gefällt als wenn der Vater will /

Und sprichet/ der Eltern Wunsch ist mein gewünschtes
Ziel /

Und meines Willens Zweck / der ernste Feind des Ruh-
len /

So nie ersuchet hat der Venus süße Schulen /

Thät hier die Augen auf / und schaute wie die Welt /

Sich gesund lustig macht in Florens Lustgezell /

So Feld und Gärte deckt. Doch war das keusche
Prängen /

Derselben so ich ist zu räumen angefangen /

Ihm lieblicher als diß / was uns der Tulipan

Auf seinen Blättern zeigt / und nicht bestehen kan.

Cupido der sein Ziel zu keiner Zeit verlassen/
 Begunnt nebenst Trost auch seinen Pfeil zu fassen/
 Der Arm stund ausgestreckt/ der Bogen war bereit/
 Durch gleich gestellten Strahl der Sinnen Härigkeit
 Zu machen wie das Wachs. Er hielt zu dem Herzen/
 Der Pfeil drang durch die Brust nicht ohne süsse
 Schmerzen /

Und das erkühnte Kind zu mehren seine Lust/
 Trass auch das schöne Bild und ihre zarte Brust/
 Die kein verliebter Strahl vor diesem angerührt/
 Es ward die süsse Gluth durch beyder Blut geführt/
 Sie schauten hin und her/ sie schauten diß und das/
 Und wußten fast nicht recht was in dem Herzen saß/
 Wiß daß die Flamm allhier iemehr und mehr ent-
 brandte /

Und beyder Herz und Geist die süßen Flammen kante/
 Da denn der Eltern Treu durch längst geneigte Hand/
 Ihn'n Wunsch und Segen sprach/ und dieses Paar
 verband.

Cupido meinte nun vor Freuden zu vergehen/
 Er schaute höchst erget die zwey Verliebten stehen/
 Er lachte daß den Schall auch Echo selbst vernahm/
 Und wie man meinen will in Juno Kammer kam.
 Doch ließ die grosse Lust ihn länger nicht verziehen/
 Er hieng den Bogen an der Mutter zuzustehen/
 Zu sagen/ daß sie nun für einen rauhen Schlag/
 Des kleinen Sohnes Haupt mit Rosen krönen mag.
 Er schwang sich durch die Luft biß zu der Venus Thro-
 ne /

Und rief/ was düncket euch ikund von eurem Sohne/
 Dem

Dem ich vor vieler Zeit vergebens Garn gestellt/
 Ist nun durch mein Geschos mit Wucher hingefällt.
 Und rufst die Venus an zu seiner Liebsten Füßen/
 Der Liebsten die mit ihm läst Liebes-Thränen fließen/
 Doch wird ein festes Band bald enden ihre Pein/
 Und lachen vor die Noth/ Lust vor das Weinen seyn.
 Hab ich genutz gethan? die Mutter war ergetzt/
 Daß dieses zarte Fleisch des Sohnes Hand verlehzt/
 Sie saß ihn auf die Schoß/ sie druckte ihn an die Brust/
 Sie nannte ihn ihren Schos/ sie nannt ihn ihre Lust/
 Sie küßt ihn auf den Mund/ sie klopft ihn auf die Len-
 den/

Sie nahm ihn aus der Schoß / sie trug ihn auf den
 Händen/

Und sprach weil sich ihund nicht alles sagen läst/
 So eile nun von mir auch auf das Hochzeit-Fest/
 Dann kanstu ihre Noth und ihre Lust beschreiben.
 Cupido läst sich nicht viel zu der Wollust treiben/
 Er ließ der Mutter Hand/ er ließ der Mutter Schoß/
 Er machte sich alsbald der süßen Bande los/
 Und schwang sich über Baum/ Thal/ Häuser/ See und
 Hügel/

Es glänkten wie Eriskall die Silber-weißen Flügel/
 Bis daß er in die Stadt des grossen Sieges kam/
 Und seinen Freuden-Zug recht in die Wohnung nahm/
 Da dieses werthe Paar auf einem grossen Saale/
 Bey Kurkweil/ Liedern/ Tanz/ Gespräche/ Spiel und
 Schale/

In höchsten Freuden saß. Da der berühmte Keim
 Mit Weinen/die er hegt/ nicht wolte sparsam seyn.

Zockán und Mallaga/ Bourdeaux und ihres gleichen/
Die lieffen auch den Schatz des Bacchus überreichen/
Was seltsam in der See/ was köstlich in der Luft/
Was Erd und Bäume ziert / ward auf das Mahl ge-
ruft.

Hier mustu Einmamey das Haselhorn unerschleffen/
Die Fische wolten nur in Muscateller fließen/
Der stolze Phasian ward in ein Grab gethan/
Dergleichen Phönix nur ihm selber geben kan/
Was die Natur gebiert und was die Kunst erzwinget/
Was vieler Menschen Wis aus frembden Ländern
bringet/

Was Zucker überzeucht und Specerey erhält /
Ward auf den Freuden-Tisch mit reicher Hand ge-
stellt /

Und wolte dienstbahr seyn den zwey verliebten Herzen/
Den nun die reine Lust durch Tugendhaftes Scherzen/
In alle Glieder trat/ und den der süsse Brand/
Noch heisser ward gemacht durch Augen / Herz und
Hand /

Es kam nun unvermerckt der Hesperus aegangen/
Der Reisenden Verdruß / der Liebenden Verlangen/
Er sprach durch seinen Schein geht zu der neuen Ruh/
Und schliesset nicht die Lust mit eurer Kammer zu.
Bewinget euch der Schlaf/ so macht das beyerwachten
Der Braut die Röthe kommt/ den Bräutigam das L-
chen/

Nicht traure zarte Braut/ es sagt die ganze Welt/
Man samlet keine Früchte/ wann nicht die Blüthe fällt

Hoch

Hochzeit Gedichte.

Sol der Degen an den Nagel?
 Wird der Helm nun abgelegt?
 Ruht der blaue Feuer Hagel/
 So den Schlacht-Gott selbst bewegt?
 Sol die Lust den Feind zudämpfen
 Zu bezwingen Stabl und Stein/
 Sol die Brunst zu Sturm und Kämpfen/
 Todt und ganz erloschen seyn?

Also kan ein süßes Blitzen/
 Und ein Wunder-reicher Brand/
 Dich nach neuer Art erhigen/
 Und verändern Herz und Hand/
 Daß du fühlst ein neues Brennen/
 Daß du folgest frembder Fahn/
 Daß dich Mars nicht mehr will kennen/
 Daß du suchest neue Bahn.

Diß sind Kräften dieser Gaben/
 Diß sind Funcken dieser Bluth/
 So der Himmel hat gegraben/
 In der Liebsten Geist und Blut.

Dieses ist/ was dich den Degen/
 So dir noch kein Feind gethan
 Freundlich heisset niederlegen/
 Und dich übermeistern kan.

Und wie solten nicht die Blicke/
 Die ein keusches Auge führt/
 Derer Gluth durch keine Tücke
 Falscher Zeiten wird berührt;
 Stahl und Eisen selbst entbrennen/
 Mars und seine Helden-Hand
 Solt Er diese Venus kennen/
 Fühlte mehr als Liebes-Brand.

Sind nicht Adel/ Wit und Tugend/
 Vor Geschnitzter hier geacht?
 Zeigt die Frühlings-gleiche Jugend
 Nicht die bundte Wunder-Pracht?
 Sind nicht die berühmten Schätze/
 So die Morgenröthe trägt/
 Nach der Schönheit Kunst-Gesetze
 Auf den keuschen Mund geprägt?

Sind die klaren Aferiten/
 Und das ungemeyne Licht/
 So die Freyheit dir besritten/
 Und in deine Seele bricht

Nicht

Nicht der Sonnen selbst zugleichens/
 So im Himmel Wache hält/
 Und begierig Ihm zuweichen/
 Zeitlich in die Wellen fällt?

Num da wirfst mit solchen Gaben/
 Von der grossen Hand umbkrängt/
 Die mehr Pracht und Schönheit haben/
 Als in Ganges Muscheln glängt/
 Warlich du hast viel gewonnen/
 Der du dieses Band erkliest/
 So der Himmel selbst gesponnen/
 Und fast mehr als Freyheit ist.

Schönste Braut sey nicht bestürzet/
 Freude hindert nicht die Zucht/
 Wer hat deine Macht verkürzet/
 Und gestört des Siegesfrucht?
 Herrsche frey auff deinem Throne/
 Dessen Freyheit du belegt/
 Setzet keines Reiches Crone/
 Für die Fessel die es trägt.

Edles Paar/ genieß der Früchte
 So der Himmel euch geschenckt/
 Schaut doch wie mit einem Lichte/
 Hesperus sich zu euch lenckt.

E 4

Lau

Tausend hochgestellte Kerzen/
 Leuchten euch zur Abend Ruh/
 Und Cupido schleust mit Scherzen/
 Die berühmte Kammer zu/

Bleibet lange bey Gelücke/
 Doch nicht allzulang allein/
 Lasset zarter Augenblicke/
 Eurer Liebe Zeuge seyn/
 Zeugen eurer grünen Jugend/
 Zeugen eurer jungen Zeit/
 Zeugen eurer Väter Jugend/
 Und der Mutter Freundlichkeit.



Der

Der reisende Cupido.

Die Göttin / so die Welt ihr zinsbar hat ge-
macht /

Fuhr einen Morgen aus / gleich als des Pho-
bus Pracht

Sich erstlich sehen ließ ümb der Gebirge Spitzen /

Sie zog durch Feld und Wald geschwinder als der
Blitzen /

Und sagte sich zuletzt in ein begrüntes Thal /

Mit Blumen und mit Gras bekleidet liberal.

Sie sagte kummerlich wo muß mein Sohn verwei-
len /

Den ich zu Winters Zeit mit Bogen und mit Pfei-
len

Den Mohren zugeschickt / damit das wilde Land

Entzündet möchte seyn durch einen süßen Brand /

So meine Blut erweckt. Der Lecker macht mir
Schmerzen /

Ich weiß er nimmt mein Wort ihm nicht gar sehr zu
Herken /

Geht seinem Wesen nach / treibt Scherz und Kin-
derspiel /

Verübt in Mohrenland diß was er selber wil /

Wie er gewohnet ist. Wie kan mein Reich beste-
hen /

Wenn dieser kleine Schalck wil ewig müßig ge-
hen /

E 5

Und

Und seine Waffen nur aus Hoffart bey sich hält?
Ich glaube sicherlich daß endlich noch die Welt
Durch diesen Bösewicht wird müssen einsam le-
ben/

Wer wird doch meine Macht und meinen Thron
erheben/

Wenn mein Gewehre schläft? Ihr Mund war nun
bereit/

Zu lehren diesen Ort des Sohnes Eitelkeit.
Als das berühmte Kind kam selbst herbey geflo-
gen/

Vor Hitze ganz verbrant mit Unflath überzogen/
Der Köcher war geraubt / der Bogen halb ent-
zwey/

Die Pfeile waren weg / so er aus Barbarey
Verlohren und verderbt. Die Mutter schaut ihn
kommen/

Und ob sie gleich zuerst ihr gänglich fürgenommen/
Ihm schleunig scharff zuseyn; Doch fragte sie wo-
her/

Woher mein kleiner Sohn? Was bringstu über
Meer?

Wird bald ganz Noehrenland von meinen Flams-
men brennen?

Ach Mutter fieng er an/ ich muß es nur bekennen/
Und fiel als wär er todt in Venus schöne Schoß/
Daß ihr der Thränen Bach für ihre Füße floß.
Was Heuchler/ sage sie/ soltu mich so betrüben/
Wo ist dir die Gestalt/ wo sind die Pfeile bleiben?

Wer

Wer ist des Köchers Herr? was hastu doch gethan?
 Vor weisser als der Schnee / ist schwärzer als
 Vulcan /

Ach Mutter! fuhr er fort / Ach wär ich nie geboren!
 Die Pfeile sind hinweg der Köcher ist verlohren!
 Als ich in Mohrenland nicht weit vom Ufer gieng /
 Und mir das schwere Ding an meiner Seite hieng /
 So ließ ich mich ein Spiel ich weiß nicht wie bewes-
 gen /

Das Wesen neben mich gang sicher hinzulegen /
 Ich war nicht weit davon / als eine Welle kam /
 Und meinen Bogen mir samt allen Pfeilen nahm.
 Verschonet / und bedenckt es hats die See genossen /
 Die See daraus ihr selbst vor diesem seydt entspross-
 sen /

Verschonet sagte sie / du arger Bösewicht!
 Als jemahls angeschaut des hellen Tageslicht /
 Heist diß die süsse Bluth in alle Menschen bringen?
 Sol so der Liebes-Pfeil durch alle Herzen dringen?
 Wann du ihm dem Neptun hast für das Maul ge-
 legt /

Daß ist ein frembder Gott mein bestes Wapfen
 trägt /
 Und meine Pfeile führt. Mich wundert daß den
 Bogen /
 Nicht auch Neptunus hat den Köcher nachgezo-
 gen /

Und nahm von grossen Zorn entzündet und ges-
 brand
 Den Bogen / so er trug / in ihre rechte Hand.

Sie

Sie schnidte die Sehn entzwey / und schlug mit zweyen
Stücken

Den kleinen Reise Mann erbärmlich umb den Rücken /

Bis daß das klare Blut von seinen Lenden gieng /
Und ihr die Wehmuth selbst die Kraft zu streichen
fieng.

Die Liebe trieb sie doch ihn endlich noch zu küssen /
Cupido lag gestreckt zu seiner Mutter Füssen /
Sie sagte lieber Sohn / dich was ich ist gethan /
Nim als die Züchtigung der lieben Mutter an /
So niemahls Feindin ist. Doch lehre mich auch eh-
ren /

Und durch die ganze Welt mein hohes Lob vermeh-
ren.

Weil dir denn auch der West nicht allzu dienen
wil /

So setz ich deinem Pfeil hiermit ein ander Ziel.
Du solst auf mein Befehl von hier nach Norden ei-
len /

Hiermit versehen ich dich mit zweyen goldnen Pfei-
len /

Mit Köcher / und was mehr zum Treffen nöthig
ist /

Nur daß dein Wesen ihm ein rechtes Ziel erklist /
Und suche wie er soll zwey recht bequeme Herzen /
So beyde würdig sind zufühlen meine Kerzen /
Wird dieser mein Befehl recht von dir ausgericht /
So nenn ich dich forthin mein Leben und mein Licht.

Die

Die Thränen lieffen nach/ der Schalk fieng an zu
lachen /

Und ob ihn wohl der Schmerz nicht ließ viel Worte
machen

So nahm er doch den Pfeil und Bogen in die
Hand /

Und sagt ich bin bereit zu reisen in das Land

So von der Mitternacht den Rahmen hat bekom-
men /

Die Pfeile so ich iht aus eurer Faust genommen /

Und als ein werthes Pfand in meine Kommen sind /

Die ehr' ich williglich als euer liebstes Kind.

Ich weiß ich wil damit zwey schöne Herzen zwin-
gen /

Und auch in kurzer Zeit die gute Zeitung bringen /

Was meine Faust gethan. Drauf hört er plötzlich
auf /

Fuhr über Stock und Stein / und nahm den schnel-
len Lauf

Durch manch berühmtes Land / durchreifte Städte
und Felder /

Durchzog manch schönes Thal und manche grüne
Wälder /

Durchgteng diß was die Hand der Alten hat ge-
setzt /

Wo Donau/ Eichelde/ Rhein/ viel schöne Mauern
neht /

Und ihre Macht bezeugt / doch war noch nicht zufin-
den /

Was ihm der kleine Sohn erwählte zu entzünden /
Drumb

Drum fuhr er weiter fort und kam in eine Stadt/
So um den Oderstrom nicht ihres gleichen hat.

Da ließ der kleine Gott sich dürstiglich darnieder/
Durchtroch den ganzen Orth lieff schleunig hin und
wieder /

Den Bogen in der Hand die Mutter in den Sinn/
Und kam fast unmerkelt auf eine Hochzeit hin.

Da traff er bey der Nacht auf einem grossen Saale/
le/

Da alles fröhlich war bey Liedern/Tanz und Schaa-
le/

Ein angenehmes Paar zwey junge Herzen an/
So die Verachtung selbst nicht tadeln wil / noch
kan.

Er ließ sein gut Geschosß nicht länger mehr verwei-
len/

Und traff das schöne Volck mit seinen göldnen
Pfeilen /

Es hatte das Geschosß ihr Herze kaum gerisht/
So war ihr junges Blut beweget und erhitzt/

Sie wußten nicht woher doch diese Schwachheit kä-
me/

So ihnen alsobald die besten Kräfte nehme/
Die Lippen waren bleich die Augen waren roth/

Und kanten noch nicht recht den kleinen Liebes-
Gott/

Bis daß die reine Blut den ganzen Leib bekriegte/
Und ihnen durstiglich in ihren Herzen siegte/

Da mercketen sie erst woher die Kranckheit kam/
So ihnen diesesmahl Muth / Herz und Sinnen
nahm

Und ihre Freyheit sieng. Cupido ward ergötzet/
Daf es das junge Volck so meisterlich verlehet/
Drum ließ er dieses Paar durchwandern Herz und
Brand /

Und eilte schleunig fort nach seiner Mutter Land
Und auf sein Cypren hin. Er war nicht weit geflo-
gen /

So kam die Venus selbst aufs prächtigste gezo-
gen /

Zuschauen ob ihr Sohn der oftmahls tückisch ist/
Nicht wie er vor gethan / das Spielen hat erkist
Und Pfeil und Bogen läßt an allen Orthen liegen/
Cupido / das sein Sieg nicht lange sey verschwie-
gen /

Nieß bald der Göttin zu / ach Mutter folget mir
In einen schönen Ort nicht allzumeit von hier /
Wo zweyer Ströhme Fluth zusammen sich vermäh-
len /

Da wil ich euch den Sieg / so ich gehabt erzehlen/
Und daß man heute noch dahin gelangen kan/
So spann ich mich zugleich in euren Wagen an/
Und führe die mich führt und alle Welt kan blens-
den.

Doch stebet diß allein in deinen kleinen Händen/
Sprach Venus / und befahl man solte fleißig seyn/
Cupido führte sie schnell über Stock und Stein /

Und

Und brachte sie alsbald in einen Busch voll Bü-
chen /

Nieß seiner Mutter zu / hier möget ihr euch suchen /

Die Stelle / so mit recht kan zieren euren Thron /

Ich laß euch ist allein und eile bald darvon /

Zu finden dieses Paar so eure Säkung liebet /

Und auf die Stunde host / so ihnen Freyheit gie-
bet /

Zuschmecken was die Lust für Nectar in sich hält /

Durch welches schmelzen muß der Circul dieser
Welt /

Und in ein süßes Land zusammen sich verbinden /

Bereitet einen Thron / ich hoffe bald zu finden

Das Flammen-reiche Paar / so untre Säkung
hört /

Und nichts als euren Thron und meinen Bogem
ehrt /

Die Mutter hieß den Sohn sich schleunig weiter
schwingen /

Ihr die Verliebten zwey bald vor den Tag zubrin-
gen :

Cupido war gemüht / die Venus säumte nicht /

Ihr grüner Ehren Thron war plötzlich aufgerich-

Mit Laubwerg umb und umb aufs zierlichste beklei-
det /

Mit Blumwerg untermengt / und was die Zeit nicht
leidet

Hier völlig darzuthun / daß bilde selbst dir ein :

Der Haare schöner Glanz der Augen schöner
Schein /

Des

Des Leibes Wunder Werck / der Lippen rothes
Prangen /

Des Kleides weisser Schnee damit sie war umbhan-
Ersetzt über all wo noch ein Mangel war. (gen/

Die Venus sagte sich / es kam das edle Paar /
So Schönheit / Jugend / Zucht mit reichen Gaben

zieret /

Von Flammen ganz entzündt / durch Venus Sohn
geführt /

Und trat / wie sich gebührt / für diesen hohen
Thron :

Die Göttin war entfernt : Es sprach ihr kleiner
Sohn /

Nun Mutter schaut das Paar / so mein Geschloß ge-
fällt /

So sich vor diesen Thron zu euren Füßen stellet /

Und euren Satzungen die Ohren offen hält /

So ewig rühmen muß das grosse Rund der Welt /

Gefält euch dieses Paar und diß was ich gethan /

So nehmt die lieben zwey aus meinen Händen an :

Verknüpft ihren Geist und gebet sie zusammen /

Verbindet Herz und Herz / vermischet Flamm und
Flammen.

Die Venus rührte sich : Sie sprach : Ihr schönes
Paar /

Dem vor der Freyheits Schatz das beste Kleinod
war /

Legt allen Kummer hin / gedenckt an keinen Schmer-
ken /

Ergethet euren Sinn / eröfnet eure Herzen /

D

Die

Die Lieb ist zwar ein Band doch so nach Honig
schmeckt /

Und diesem der recht liebt mehr Liebligkeit erweckt /
Als Jupiter nicht läßt aus seinem Becher fließen /
Der so ihm ewig wünscht die Freyheit zu genießen /
Wil ewig dienstbar seyn / und schickt den leichten
Sinn

Bald gegen Mitternacht / bald gegen Morgen hin /
Und pfleget sich durch dich / was er Ergekung nen-
net.

Wol euch die ihr isund von reinem Feuer brennet /
So keine Sorgen kennt / und keinen Kummer
weiß /

Läßt manch erhartes Herz ersterben / Stein und
Eis

Scheut meine Flammen nicht / so euch isund bestrif-
fen /

Es sol euch das Gehick aus allen Seiten blicken /
Und ewig umb euch seyn hier habt ihr meine Hand
Auf euer Haut gelegt / als meiner Liebe Pfand /
So euch zu keiner Zeit sol von der Seite weichen /
Doch weil die kurze Zeit beginnet zu verstreichen /
So laß ich euch alsbald ihr liebes Paar von mir /
Geh / stellt ein Opfer an / darzu euch die Begier
Gluth / Messer und Altar wird vor den Augen zei-
gen /

Und wenn der süsse Rauch wird gegen Himmel stei-
gen /

So denckt / daß Venus euch gewis zu gegen sieht /
Und durch der Liebe Strahl das Opfer selbst erhist /
Und

Und euer Wesen liebt. Geht folget meinem Soh-
ne /

Ich bin nun schon bereit zu steigen von dem Throne /
Geht / opfert / daß die Welt von eurem Wesen
weiß /

Und dieses schöne Land erhebet euren Fleiß
Und eure Thätigkeit. Die Venus wich zurücke /
Und die Verliebten zwey vermischten ihre Blicke /
Und sprächten durch die Hand / weil Venus grosse
Pracht

Und ihre Gegenwart sie gleichsam stumm gemacht.
Sie dachten wie schnell die vorgehabten Schmer-
zen

Durch manchen heißen Kuß / durch manches süßes
Scherzen

Ganz würden hingelegt. Cupido stund bereit /
Erregte neben ihm viel tausend Liebligkeit /
Und brachte sie dahin / von dar sie ausgegangen /
Da ward das junge Volk mit vieler Pracht emp-
fangen.

Es rief die ganze Stadt / daß beyder Stann un Hand
Verbunden möchten seyn durch ein so festes band /
So keiner Zeiten Bis vermöchte zuversehren /
Cupido war bemüht die Kurzweil zu vermehren /
Erdachte nach Gebrauch viel tausend Gauckelspiel /
Und scharte hin und her / wo er ein neues Ziel
Vor seinen Wunder- Pfeil inskünftig könt' erweh-
len /

Man ließ die ganze Zeit nichts an Ergezung feh-
len.

D 2

Bis

Biß die berühmte Gluth zu grosser Kräften kam/
Und unser liebstes Paar ihm selbst die Freyheit
nahm

Zurweichen/ und die Frucht der süßen Lust zuschme-
cken/

Und ihm die Schlüpfrigkeit mit Freuden zu erwe-
cken/

So billich ehren muß die ganze weite Welt
Als einen süßen Leim/ der sie zusammen hält.

Sie gaben gute Nacht und spielten mit den Küssen/

So zu der letzten Lust den Schlüssel reichen müssen/

Und schlossen sich zuletzt in eine Kammer ein/

Die kan der süßen Lust der beste Zeuge seyn.

Was ferner ist geschehn wird dieser künftig sagen/

Der ihren Nahmen wird und ihre Tugend tragen.

Doch schrieb der kleine Gott der niemahls schweigen
kan/

Diß was nach diesem folgt in ihre Kammer an.

Auf zarte Jungfrauschafft! nun ist es Zeit zuweinen/
Das Feuer gehet an/ das Opfer ist allhier/

Du schaußt doch durch die Treu der Ehe Liebe schei-
nen/

Und der dich schlachten wird/ steht gar nicht weit
von dir.

Erhebe deinen Mund/ laß deine Lippen zagen/
Man rühret allbereit dein reines Wesen an/

Doch ehe du noch Ach/ und wieder Ach wirst sagen/
So bistu/ Armeeste/ gewißlich abgethan.

Der

Der

Der Ballast der Liebe.

Ech weiß nicht was mir nechst vor eine Res-
gung kam /

Daß ich das Wunder-Buch Marciens
vor mich nahm /

In welchem Venus selbst mit ihrer Faust geschrie-
ben /

Da fast ein jedes Wort nach diesem Balsam
schmeckt /

Der alles Leid ersäuft / der alle Lust erweckt /

Und unsern Augen streut den Zunder zu dem Lie-
ben.

Ich wandte dazumahl ein Feuer-reiches Blat /

Das wie ein Spiegel-Glas die Schönheit in sich
hat /

So diese Welt bezwingt und den Adon gefangen /

Mich nahm die Liebligheit dermassen selber ein /

Daß ich erstarret saß / wie Eisen / Etock und
Stein /

Und bin igund bestürzt / daß ich nicht so vergan-
gen.

Mich überfiel ein Schlaf / so dieses schlaffen heist /

In dem ein Augenblick die Kräfte von uns reist /

Und ein geschwindes Nun die matten Sinnen
bindet /

Mich dauchte bald darnach wie mich die Venus
fieng /

Und umb den schlechten Hals mit diesem Arme
hieng /

Es fast die ganze Welt mit süßem Garn umb-
windet.

Sie sagte / weiß ichs recht / dierweil dein sanfter Geist
Nicht meinen Nahmen hast / nicht alle Ehren
heist /

Die einem Kühnen Keim durch meine Thaten zie-
ren /

Es reich' ich dir hirmit die Schwänen-weiße
Hand /

Die Zeugin meiner Gunst / das unbesleckte
Pfand /

Und bin ikund bereit / dich in mein Haus zufüh-
ren.

Kein Vogel in der Luft / kein Eyger-schneller Fluß
Kan so geschwinde seyn / als mein geringer Fuß
Geflügelt / wie es schien / durch dieser Göttin Wils-
len ;

Diß was Arabien in seinem Busen hegt /
Die Bluhme / so das Blut der schönen Venus
trägt /

Bemühte sich den Weg mit Anmuth zuerfüllen.

Sie brächte mich in Eyl auf einen weiten Plan /
Da man in aller Lust die Wohnung schauen
kan /

So sich umbzircken läßt durch immergrüne Myr-
then /

Die

Die Tauben fassen hier / es that ein jedes Paar /
 Voraus zusehlfen stund / wer ihre Göttin war /
 Und wie die Venus auch die Vogel kan bewir-
 then /

Es ward das schöne Schloß durch einen Fluß be-
 rührt /

So nassen Crystallin in seinen Armen führt /
 Und den berühmten Grund des weiten Hauses
 ehret /

Die Mauren waren hier von Marmel aufge-
 baut /

Umb welches man den Raub der schwarzen Moh-
 ren schaut /

Und den berühmten Stein / den nicht der Strahl
 verfehret.

Von aussen trug ein Feld den Kunstschnid grosser
 Hand /

Wie der erhöhte Schaum getrieben an das Land /
 Und Venus aus der Schoß der weiten See gestie-
 gen /

Dem recht entgegen stund / wie die vertraute
 Last /

So ist Cupido heist / den damahls neuen Gast /
 Die schöne Mutter giebt den Gratien zuwiegen.

Die dritte Seite lehrt / wie alles / was sich regt /
 Wie selbst der Juno Brust der Liebe Bande
 trägt /

Und sich der Venus Brunst zu Plutos Gluth ges
setzt /

Es führt das Fördertheil / so auch den Eingang
zeigt /

Wie Jupiter mit Lust von seinem Throne steigt /
Und seine Himmels-Nacht in einen Schwan ver
setzt.

Dann ward ich unvermerckt auch in die Wohnung
bracht /

Wo ordentliche Kunst das Silber unwerth
macht /

Wo Peru schamroth wird und Sidon muß ver
bleichen /

Wo die gelehrte Hand fast die Natur bezwingt /

Wo Nadel-Mahlerey der Perlen Glanz ver
dringt /

Und wo der Steine Schein nicht wil den Ster
nen weichen.

Es macht das Wunder-Werck das ungemeine
Licht /

Daß mir / wie vor der Muth ikund die Kraft ge
bricht /

Des Himmels gleiches Hauß genugsam zube
schreiben /

Ich war / diß weis ich wol / auf einen Saal ge
stellt /

Wo durch den Pinselstrich noch die verliebte
Welt /

So lange Zeit verlebt / kan für den Augen bleiben.

Der

Der Macedonier / Achilles / Hannibal /

Der erste Käyser selbst / und wie die grosse Zahl
Der alten Buhler heist / die waren hier zu finden /
Hier schaut der grosse Carl den grossen Heinrich
an /

Der achte Heinrich steht bey dem Britischen Jo-
hann /

Und banden neben ihm den grosse Bande bin-
den.

Argia klagt allhier den Unfall der sie trift /

Die Sophonis betrinckt das überschickte Gift /

Und Patus Ehgemahl verlachet ihre Wunde /
Bey vielen andrer Zeit / Beschaffenheit und
Art /

Die ihrem freyen Geist den Männern nicht ge-
spart /

Stund auch ein Labyrinth mit einer Rosemunde.

Die Göttin führte mich darauf in eine Gruft /

Wo Amber und Sibeth durchstreicht die dünne
Luft /

Und wo der Balsam wil in güldnen Lampen bren-
nen ;

Hier hatte Venus selbst aus anvertrauter
Nacht /

Die schönsten Buhlerin mit Fleiß zusammen
bracht /

Und ließ den alten Schein auch aus den Leichen
kennen.

Cupido hatte sie mit etwas balsamirt/
 So er dem Jupiter aus seinem Schatz entführet;
 Sie liegen in Crystall und können nicht verwesen/
 Des Mundes Muschel ist der Purpur nicht ver-
 wehret/
 Es hat der Haare Gold noch nicht die Zeit ver-
 zehret/
 Und Haupt und Stirne läst die alten Gaben le-
 sen.

Hier ist Cleopatra/ es lebet noch die Krafft/
 So dem Antonius die Frenheit hingerafft/
 Man schauet Helenen zu dero zarten Füßen/
 Es schwebt die Freundligkeit noch umb den zarten
 Mund/
 Es macht die weisse Brust auch nach dem Tode
 kund/
 Das Paris/ und mit ihm auch Troja brennen
 müssen.

Den grossen Königin war gleichfalls beygesetzt/
 Was kurz vor unser Zeit der Männer Geist ver-
 lezt/
 Doch ließ ich diese Grufft und kam in eine Kam-
 mer/
 Es war der ganze Platz mit Silberstück umb-
 hengt/
 Darinnen sich ein Brand mit Anckern hat ver-
 schrenckt/
 Wie gleichfals Mavors Helm/ und des Vulca-
 nus Hammer.

Ich

Ich war auch kurz; darauf in ein Gemach gebracht/
Wo Venus und ihr Sohn verweilen bey der
Nacht /

Das Bette füllt der Schwan / den Fürhang serbt
die Schnecke /

Alhier hat Bengala mit Bantam sich vermählt/
Und aller Schätze Schatz den Sammelplatz er-
wählt /

Die Sonne wil sich selbst erzeigen in der De-
cke.

Die Venus reichte mir beynebenst auch das Gift/
Daß ihre Pfeile nezt und so viel Wunder stift/
Sie hält es wol verwahret in einer weiten Schale/
Es stunden nechst darbey viel Bücher an der
Wand /

Sie lehrten Leben / Zeit befreundten That und
Land /

Der meisten in der Gruft / der meisten auf dem
Saale.

Die Göttin nahm zugleich auch einen Spiegel her /
Sie sagte was mein Sohn bezwingt auf Land und
Meer /

Erweist sich alhier in diesem glatten Runder/
Was Africa besuchzt / was in Europa brennt/
Und was in Asia mich seine Göttin neant/
Daß lehret dieses Glas in einer kurzen Stunde.

Sie zeigte mir darbey im Glase mit der Hand/
Wie ihres Sohnes Pfeil und der berühmte Brand
Den

Denselben Augenblick viel Liebes-Sclaven mach-
ten.

Ich schaute hier Madrit / Paris und Lisabon /
Mit Londen / Augspurg / Wien / Rom / Moskau /
und Lion /

Und unser Breslau selbst das kont ich hier be-
trachten.

In dieser werthen Stad / da schaut ich auch ein
Paar /

So mir nicht unbekant / dem ich gewogen war /
Sie stunden voller Bluth / sie lebten in den Flama-
men /

Sie spielten wie es schien / mit Blicken vieler Art /
Bey ihren Blicken war das Lachen nicht gespart /
Und gaben durch die Hand die Herzen selbst zu-
sammen.

Die Venus der nicht viel verborgen bleiben kan /
Die schaute mich darauff mit frischen Augen an /
Sie sprach: hier siehestu auch die Bekandten bren-
nen /

Viel Federn dieser Stadt die sind ikund bemüht /
Sie dencken allzumahl auf ein verliebtes Lied /
Und lassen ihre Gunst auch aus den Reimen ken-
nen.

Ein Freund der dieses Paar für allen andern ehrt /
Der hat die grosse Zahl der Reimen auch ver-
mehrt /

Ich habe dieses Werck aus meines Sohnes
Händen /

Ich

Ich muß / dierweil dein Geist auch die Gedichte
liebt /

Und ihnen manchesmahl die Zeit zu eigen giebt /
Es melden / wo du wilst / ich will es zeitlich enden.

Es trauret Cynthia / wann Phöbus ihr gebricht /
Sie zeucht ihr Silber ein / und läst den Schmer-
zen blicken /

Der Phöbus schencket auch der Erden Kraft und
Licht /

Und wil ihr Schoß und Brust / mit Frucht und
Blümen schmücken.

Der Sternen reiner Zeug / das ungezehlte Heer /
Fühlt auch den Liebes-Zug / sie kommen oft zusam-
men /

Es dringt der heisse Brand auch in das kalte Meer /
Und aus der tieffen See entstehen Liebes Flam-
men /

Es muß der Erde Brust / der Liebe Schauplatz
seyn /

Es läst der kühne Löw die Liebe sich bezwingen /
Die Bäume lieben auch / es lieber Stahl und
Stein /

Und ieder Vogel wil verbulte Lieder singen.

So komm nu liebes Paar erfreue deinen Geist /
Und laß die süsse Lust mit vollem Zügel rennen /
Nicht scheue diß zuthun / was dich der Himmel
heißt /

Und was die Erde muß für ihren Grund erken-
nen /

Das

Das Küssen schmecke dir nach süßer Götters-
Kost /

Dein Scherzen müsse sich dem reinen Nectar
gleichem.

Es fülle Liebligheit dir Adern Marck und Brust /

Es müsse nicht die Kraft von deiner Seite wei-
chen.

Genung Cupido kommt / und leucht die Lichter aus /
Es wil der kleine Gott mit euch zu Bette gehen /

Der Hymen lacht und lauft mit Freuden durch
das Haus /

Und heist die Gratien in eurer Kammer stehen.

Es eynt auch Hesperus / es scheint die Stunde ruft /
Geht zu der neuen Lust und thut mit heissen Sin-
nen /

Was Phöbus / Cinthia / Stern / Erde / Meer
und Luft /

Leu / Vögel / Baume / Stahl und Stein nicht las-
sen können.

Die Göttin schloß zwar hier / doch sagte sie noch
viel /

Was sich in meinen Reim aus Zucht nicht reimen
wil /

Und allzusehr entdeckt der Venus küßne Tücke /
Sie zeigte mir ein Bild gemahlet an der Wand /

Da fuhr der Spiegel ihr durch Zufall aus der
Hand /

Und sprang auf einen Stein in mehr als tausend
Stücke.

Es jagte mir der Klang die matten Augen auf/
Die Geister kamen auch in ihren alten Lauff/
Es gieng nun wie zuvor das Uhrwerck meiner
Sinnen /

Mein Träumen ist vorbey/ es träumt der ganzen
Welt/

Und ob mein Träumen gleich nicht grossen Ruhm
erhält/

So wird die Meinung doch gelobet werden kön-
nen.



Feyde. Hist.
epit.
43

2860

~~225.-~~

